

Zukünftige Flugaussichten

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesundheitsnachrichten / A. Vogel**

Band (Jahr): **26 (1969)**

Heft 9

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-969286>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

halb in unbesorgte Gleichgültigkeit einhüllen.

Der Sport veranlasst besonders Jugendliche, ihr Leben nur allzuoft unbedacht aufs Spiel zu setzen. Weder in den Bergen noch beim Wassersport lassen sie sich von kundigen, erfahrenen Menschen vor Gefahren warnen. Überlegen schlagen sie die Möglichkeit einer Gefahr in den Wind. Erst gefährliche Wetterverhältnisse mögen sie eines Bessern belehren. Die in verzweifelter, hoffnungsloser Lage gewonnene Einsicht kommt jedoch oft zu spät, denn nicht immer gelingt es den Rettungsmannschaften, die ihr Leben für jugendlichen Mutwillen aufs Spiel setzen müssen, erfolgreich vorzugehen, da ihnen die Naturgewalten in vielen Fällen überlegen sind. Statt bestrebt zu sein, das Leben wertvoll zu gestalten, sind sich viele seiner kostbaren Gabe überhaupt nicht bewusst, sonst würden sie es mehr respektieren. Verfolgt man beispielsweise den unglückseligen Verlauf einer winterlichen Bergtour bei ungünstiger Witterung, dann kann man die Waghalsigkeit jugendlichen Ehrgeizes oder unerfahrener Gleichgültigkeit wirklich nicht entschuldigen, denn wie oft müssen dadurch pflichtbeflissene Familienväter, die ihr Leben für sich selbst nie nutzlos aufs Spiel setzen würden, Gefahren auf sich nehmen, die für sie eine starke Lebensbedrohung bedeuten, obwohl sie vielleicht bloss noch die Leichen der Verunglückten bergen können. —

Wer sich der Verantwortung für sein Leben bewusst ist, lässt sich von allfälligen Versuchungen nicht beirren. Wie eine Alarmglocke mahnt ihn seine Wachsamkeit beim Anzünden der ersten Zigarette, beim Versuch zum ersten Mal Schnaps oder anderen konzentrierten Alkohol ein-

zunehmen oder sogar neugierdehalber wenigstens einmal ein Rauschgift wie LSD zu probieren. Wem schmecken überhaupt all diese unheimlichen Gesellen gleich anfangs schon? Würde man bedenken, dass sie zur gesundheitszerstörenden Leidenschaft werden können, dann wäre es bestimmt das einzig Richtige, von all diesen gefahrvollen Bedrohungen des Lebens abzustehen. Auf alle Fälle sollte jener, der unbedacht auf solche Geleise geraten ist, die Bremsen frühzeitig anziehen, um sein Leben nicht nach der falschen Richtung zu steuern.

Genuss oder Verantwortung

Die materialistischen Bestrebungen unserer Tage sind zwar dazu angetan, das Leben möglichst in vollen Zügen zu genießen, aber diese Art von Genuss hat es in sich, eher lebenszerstörend als aufbauend zu sein. Da dieser Genuss die Steigerung des Reizes verlangt, wird jener, der ihn fröhnt, den gesunden Weg des Masshaltens verlassen. Immer lästiger ist es alsdann für ihn darauf zu achten, bis er schliesslich völliger Sklave seiner Leidenschaften geworden ist. Er hat sich dadurch der Verantwortung, sein Leben auf wertvolle Weise einzusetzen, leichtfertig entledigt. Nicht so jener, der weiss, dass gesteigerte Reize nicht zu befriedigender Genugtuung führen. Ihm ist das Masshalten von Nutzen, denn es erhält ihn zufrieden. Die Zufriedenheit aber führt zu geschickter, gesunder Lebensführung. Mit solcher Einstellung ist man sich der Verantwortung für sein Leben bewusst, auch wird man jenes der Mitmenschen zu respektieren wissen, indem man sie rücksichtsvoll behandelt, günstig berät und beeinflusst. Diese Einstellung erfordert Lebensweisheit und Erkenntnis göttlicher Grundsätze.

Zukünftige Flugaussichten

Der Reisebericht in der August-Nummer versprach unseren Lesern noch einen weiteren Hinweis über zukünftige Flugmöglichkeiten. Bereits ist bekannt, dass die

vorgesehenen, neuen Concorde- oder Jumbo-Jet-Maschinen auf ungefähr 20 000 m Höhe gelangen wollen. Ohne entsprechende Vorsorge würde unser Blut mit

37 Grad Celsius unter solchen Umständen buchstäblich kochen. Es wäre bedenklich für uns, wenn in einer solchen Höhe die Klima- und Druckregelungsanlagen versagen würden, denn dies würde schon nach einigen Minuten den Tod der Piloten sowie aller Fluggäste zur Folge haben. Wenn daher Piloten in eine Höhe von über 15 000 m hinaufsteigen müssen, tragen sie stets Spezialanzüge, die ihnen bei Druckabfall das klare Bewusstsein zu erhalten vermögen, wodurch sie alsdann in der Lage sind, das Flugzeug sofort in eine erträgliche Höhe absinken zu lassen.

Gefährliche Möglichkeit

Schon bei einer Höhe von 10 000 m ist der Sauerstoff so dünn, dass es für uns Menschen verhängnisvoll wäre, wenn sich eine Türe öffnen oder ein Fenster aufspringen würde, denn dies hätte einen Sauerstoffabfall im Bluthämoglobin zur Folge, was in wenigen Sekunden zur Ohnmacht und mangels jeglicher Abhilfe zum Tode führen würde. Es ist nun aber durchaus möglich, dass infolge irgendwelcher Unachtsamkeit eine Türe aufspringen kann. Das wäre indes sehr verhängnisvoll, da dadurch ein Sog entstehen könnte, durch den die Fluggäste, die in solchem Falle nicht angeschnallt sind, förmlich hinausgezogen würden. Die daraus entstehende Aussichtslosigkeit wird man sich ungern vor Augen führen. Es ist daher gut, wenn äusserste Gewissenhaftigkeit solche Umstände nie in Erscheinung treten lassen. Zwar ist dies bei gewissen Flugesellschaften unterentwickelter Länder nicht ohne weiteres der Fall, denn nicht immer ist sich die dortige Mannschaft der Verantwortung völlig bewusst. Wir hatten vor Jahren selbst einmal ein solches Erlebnis. Dies war, als wir von Merida in Mexiko nach Havanna flogen. Es handelte sich dabei um ein viermotoriges Flugzeug, das stündlich 300 bis 400 Kilometer zurücklegte. Als wir in der Höhe unserer Alpengipfel angekommen waren, öffnete sich die Türe plötzlich ein wenig. Sogleich machte mich meine Frau auf den bedenklichen Umstand auf-

merksam und mit einem anderen Fahrgast zusammen konnten wir die Türe festhalten, bis uns ein Steward zu Hilfe kam, wonach wir gemeinsam das Schloss wieder schliessen konnten. Gut, dass wir eingreifen konnten, bevor sich die Türe ganz zu öffnen vermochte, weil wir sonst hätten hinausgezogen werden können. Unwillkürlich überlegte ich mir nach überstandener Gefahr, wie sich wohl die Haifische an uns gütlich getan hätten, wenn wir bei ihnen unten gelandet wären! Die Wirklichkeit wäre allerdings schlimmer gewesen als die bloss spasshafte Vorstellung. Dieser kleine Rückblick auf vergangene Flugmöglichkeiten, lässt uns die zukünftigen Gefahren noch grösser erscheinen.

Gesundheitliche und technische Probleme

In den grossen Jetmaschinen der Zukunft hat man die Luftdruckverhältnisse so eingestellt, wie sie auf einer Höhe von 2000 bis 2500 m bestehen. Wer es demnach auf dem Säntis nicht aushält und bergkrank wird, sollte auch nicht in eine der neuen, grossen Maschinen wie die Concorde steigen.

Ein weiteres gesundheitliches Problem werden bei diesen Fahrten auch die vermehrten ultravioletten und kosmischen Strahlen ausmachen. Dies ist zum Teil der Grund, warum man die neuen Grossflugzeuge ohne Fenster erstellen wollte. Eine gewisse Menge solcher Strahlen können schädigend auf die Keimzellen einwirken. Der radioaktive Staub, der von Atombomben herkommt, kann zum grössten Teil von den Luftfiltern abgehalten werden. Beim Durchfliegen grösserer Höhen würde sich auch noch das Ozonproblem melden. Durch starke Ozoneinwirkungen entstehen Reizungen in den Atemwegen, was Husten, Krampfhusten und schliesslich Blutungen zur Folge haben kann, wie sich dies bei einem Bergkranken, wenn auch nur bedeutend langsamer einstellen mag, während solche Reizungen beim Fliegen ziemlich rasch zum Tode führen können. Was die Temperatur anbetrifft, besteht in den erwähnten Höhen ein Unterschied

von 40 bis 70 Grad gegenüber derjenigen auf der Erdoberfläche. Aus all diesen Tatsachen ist ersichtlich, welche Aufgaben die Technik zu lösen hat, um es den Fahrgästen der zukünftigen Flugzeuge bequem und erträglich zu machen und sie vor Schädigungen und Tod zu bewahren. Sollten jedoch die vorsorglichen Einrichtungen einmal versagen, dann wird eine Katastrophe kaum vermieden werden können.

Beim heutigen Flugverkehr werden viel weniger Menschen luftkrank als bei den früheren Maschinen und Einrichtungen. Ein übermüdetes, geschwächtes Nervensystem kann zwar immer noch zur Luftkrankheit führen. Auch die Ernährung spielt für Magen und Leber eine Rolle. Fette und schwere Nahrung sind ungünstig. Leider gibt es im Flugzeug keine Nichtraucherabteilung, weshalb mancher, der empfindlich ist, schwer hat, im Gleichgewicht zu bleiben, besonders, wenn er den scharfen Rauch amerikanischer Zigaretten einatmen muss. Wie ungünstig wird sich dies dann erst in den Concorde-Flugzeugen auswirken, wo eine viel grössere Anzahl von Rauchern zusammen sein wird? Auch die Unterhaltungsarbeiten, die sich dann um vieles mehr werden, mögen für manche eine zu grosse Beanspruchung bedeuten.

Weil jedoch die Technik unbekümmert voranstürmt, sind die gesundheitlichen Probleme oft erst an den Schädigungen erkenntlich, können also zuvor nicht berücksichtigt werden. Der Mensch wurde

jedoch nicht geschaffen und ausgerüstet, um in Höhen von 10 000 m und darüber zu leben, sowenig wie er 100 oder 200 m tief im Meere sein Dasein fristen könnte. Erzwingt er gleichwohl einen Aufenthalt entweder in Meerestiefe oder in grossen Höhen, dann muss er sich mit technischen Mitteln schützen, weil er sonst unweigerlich zugrunde gehen würde. Von der Zuverlässigkeit dieser technischen Mittel hängt es ab, inwiefern der Mensch durch Fliegen und Tauchen geschädigt wird oder nicht. Versagen diese technischen Einrichtungen ganz oder teilweise, dann mehren sich die Gefahren gesundheitlicher Schädigungen und können zur Katastrophe werden. Jeder objektive Beurteiler sollte sich im klaren sein, welche gesundheitlichen Gefahren das Fliegen in grossen Höhen mit sich bringen kann. Er muss dabei auch seinen eigenen Körperzustand kennen und ins Auge fassen, wobei er seine Krankheitsanfälligkeit nicht übersehen darf. Seine nervliche Empfindsamkeit spielt neben dem Zustand seiner Organe eine beachtenswerte Rolle. Da der Allgemeinzustand beim Fliegen einer grossen Belastung ausgesetzt ist, sollten nicht noch viele andere Schwächen und Mängel vorhanden sein, wenn das gesundheitliche Risiko beim Fliegen nicht zu gross werden soll. Hoffentlich besteht für jeden einzelnen die Wahlmöglichkeit zwischen den heutigen und den zukünftigen Flugzeugtypen, denn bestimmt wird es nicht jeder gut finden, sich den neuen Flugverhältnissen anzuvertrauen.

Rebellen der menschlichen Gesellschaft

Die untergehende Sonne sandte ihre letzten Strahlen zwischen den Wolkenkratzern von New York hindurch auf den schönen Central Park, dessen stattliche Bäume sich inmitten des Grossstadtlebens schon manchem als getreue Freunde erwiesen haben. Noch immer dient der zu diesem Zweck angelegte Park gewissenhaft seiner Bestimmung. Das Denkmal beim Ausgang der Untergrundstation vom Columbus-Circle ist wie gewohnt von

einer Schar Tauben umlagert. Dieses Bild hat sich von früher her nicht geändert, denn noch immer wickelt sich ihr Leben auf gleiche Art ab, wie es ehemals war. Gurrend und sich aufplusternd dreht sich ein Täuberich in unermüdlichem Eifer um eine junge Taube. Das abendliche Treiben um ihn herum berührt ihn keinswegs. Er ist bekleidet, wie es seine Eltern waren, auch wirbt er um seine Auserkorene, wie einst sein Vater um seine Mutter.